

DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN

UNABHÄNGIG, AUTHENTISCH, ÜBER DAS LEBEN AUF EINEM SEGELBOOT

VON KARL HEINZ EDLER NR 193/ MAI 2025

Standort: 23°31,9 N - 075°46,3 W "DA SANDBAR"/STOCKING ISLAND/BAHAMAS

Der Unterschied könnte nicht größer sein: Hier Segeln beinahe ohne Grenzen, ohne lästige Fragen oder Einreisebeschränkungen - dort Behörden, die alles und jedes über dich, das Boot und deinen nächsten Ankerplatz wissen wollen. Hier fast unfassbarer Reichtum – dort pflügen Bauern mit Ochsen das Feld. Die Rede ist von einem surrealen Kontrast, den ich in „**HASTA LUEGO KUBA, WELCOME TO THE BAHAMAS**“ beschreibe.

Die letzten 20 Ausgaben der Flaschenpost findest Du unter www.jonathan1.net.

HASTA LUEGO KUBA, WELCOME TO THE BAHAMAS



Foto oben: JONATHAN im Archipelago Canarreos.

Im Falle des Weltunterganges würden wir **nach Kuba segeln**, dort findet alles 50 Jahre später statt. Aber das werden wir vermutlich nicht erleben. Der Unterschied zwischen Kuba und den Bahamas könnte nicht größer sein, als er es ist.

Aber davon später.



Foto oben: Die putzigen Nagetiere (Houtillas) findet man auf vielen Inseln.

gibt es kein Futter mehr für sie – sie ernähren sich von Pflanzen, Krabben und machen Jagd auf Houtillas. In der Flaschenpost vom März dieses Jahres (Nr. 191) beschrieb ich **Eindrücke, die wir auf unserem Segeltrip im Süden Kubas gewonnen hatten**. Von Cienfuegos, der Stadt der Musik, die sich über „Buena Vista Social Club“ hinaus entwickelte, von einigen ihrer Perlen in Form wunderschöner Häuser und von den sehr solidarischen Kubanern. Leben in Kuba ist für Menschen, die außerhalb Kubas ihr Geld verdienen, sehr preiswert. Obst und Gemüse, welches wir erhielten, war von sehr guter Qualität – ohne Spritzmittel gezogen. Für uns leistbar, für viele Kubaner nicht erschwinglich, da die hohe Inflation deren Gehalt bzw. Pension auffrisst.

Vieles gefiel uns, manches versetzte uns in Staunen, einiges verstanden wir überhaupt nicht, selten empfanden wir Dinge als Angriff auf unsere persönliche Freiheit. Vorherrschend war das Gefühl, von **warmherzigen Menschen** umgeben zu sein, vor allem wenn wir uns außerhalb des Tourismusbetriebs bewegten. An Orten, wo es Tourismus gibt, also in denen viele Fremde ihre Erlebnisse sammeln, verloren viele Kubaner - unserer Wahrnehmung nach – ihre Authentizität und verbogen sich für die Fremden.



Besonders gut gefällt mir in Kuba, dass **kaum etwas weggeworfen** wird, **in Kombination mit gelebter Solidarität** unter den Menschen. Fast alles hat einen Wert. Ein Stück Aluminium, eine Wasserflasche, ein Kabel, eine Schraube, ... Benötigt jemand ein bestimmtes Material, fragt er den Nachbarn, der den Freund seines „Stiefzwillings“ fragt und der wieder jemanden, den er kennt usw. Irgendwann landet der Teil dort, wo er benötigt wird. Das Motiv der **Wiederverwertung** ist vielleicht nicht dem Umweltschutz geschuldet, sondern eher dem Mangel an Materialien. Dennoch hat das „etwas zu wenig Haben“ den Effekt, dass beinahe alles weiterverwendet wird und nicht, wie bei uns, in der Mülltonne landet. Mir scheint, **unsere Wegwerfgesellschaft ist das Produkt einer Kultur, die alles im Überfluss hat**. Wir leben wie die „Maden im Speck“, und manchen ist das nicht einmal bewusst.

Foto links: Metallabfall in einer Werkstatt. **Solidarität** ist scheinbar **etwas für Arme**. Anstatt miteinander an „einem Strang“ zu ziehen, so wie ich es in Kuba erlebte, erleben bei uns in Mitteleuropa (und nicht nur da) Egoismus und Polarisierung eine Renaissance.

Segeln in Kuba ist von **natürlicher Umgebung** geprägt. Kaum Marinas, **wenig Infrastruktur**, abseits von Trinidad (Casilda), Cienfuegos und Cayo Largo **menschenleere Inseln**, auf denen nur manches Mal und dann wenige Ranger leben, jedoch Affen Leguane und an sich scheue Houtillas. Nähert man sich letzteren vorsichtig und leise, gelingen schöne Fotos von ihnen. Houtillas ernähren sich von Pflanzen.

Gleiches gilt für Affen, die sich auf einigen Inseln nun wild aufhalten, wie in Cayo Rosario, Cayo Campos und Cayos Mathias. Früher wurden sie von Rangern gefüttert, doch nun



Foto oben: Affen, die auf den Inseln leben, suchen nun ihr eigenes Futter.

DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN

Privat wie in der Politik. „Jeder gegen jeden, Hauptsache es knallt“, wie schon Herbert Grönemeyer 1989 in „Keine Heimat“ sang. Ich empfinde das verstärkt jetzt, da sich die politische Weltlage offenbar grundlegend ändert und sich Europa noch schwerer tut, sich auf eine gemeinsame Linie zu einigen.

Das scheint in Kuba anders zu sein. Das ist kein Lobgesang auf Kubas Regierung, welche die Gesellschaft mittels enormer Bürokratie und Militär in eine Abhängigkeit gezwungen hat. Doch es gibt eben auch positive Aspekte, die mir gefielen.

In Kuba trafen wir **gut ausgebildete Leute**, häufig auch mit Familie, die ganz offen darüber sprachen, dass sie das **Land verlassen wollen**, um ein besseres Leben zu haben. Viele setzen ein Auswandern in die USA gleich mit zufriedenerem, besserem Leben. Andere, die – aus welchen Gründen auch immer – ein besseres Leben als die anderen (wie in Ausgabe 191 vom Februar 2025

beschrieben) führen, haben diesen Wunsch nicht. Diese wirkten zufrieden mit ihrem Leben. „Kuba flüchtet“ war übrigens schon Thema der Flaschenpost Nr. 79 vom November 2015. Leider sind es die jungen, gebildeten Leute, die dem Land den Rücken kehren (Braindrain). Zurück bleiben die Alten, die Bürokraten, die Militärs (diese bilden auch die Eliten im Land) und jene, die sich keine Ausreise leisten können, sei es finanziell, familiär oder mangels Ausbildung.



Foto oben: Kartoffelbauer in Vinales/Kuba pflügt sein Land mit einer Pflugschar, vor die Ochsen gespannt sind. Kuba – ein altes Land? Diese Lebensmittel sind 100 % lokal, nicht industriell verarbeitet, ohne Fungizide oder Pestizide gereift – im Falle der hier angepflanzten Süßkartoffel kann der Bauer in 3 Monaten die Ernte einbringen und neu aussäen.



Foto oben: Salat frisch aus dem Garten zum Markt gebracht.

Kuba wirkt wie ein „altes Land“.

Das Land hat Probleme - welcher Staat hat sie nicht? Als Fremder, der ich seit gut 28 Jahren immer wieder hierher komme, sehe ich in Kuba jedoch **Veränderungen zum Besseren**. Das negative Bild, das bei uns in der Presse kolportiert wird, entspricht nicht dem Bild, das Sabine und ich uns vor Ort gemacht haben. Der private Sektor ist deutlich stärker geworden. Es gibt im Vergleich zu früher **viele** ausgezeichnete **private** Restaurants, Pensionen sowie **Betriebe**, die technische Teile anbieten oder Lebensmittel verkaufen. Märkte sind „übertoll“ mit natürlichem gezogenem Gemüse und Obst der Saison aus privaten Gärten, ziemlich sicher ohne chemische Stoffe behandelt.

DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN



Foto oben: Frisch geerntete Karotten und rote Rüben – noch mit Erde an den Wurzeln.

Verarbeiteten Lebensmitteln in Kanada. Jim schrieb ein sehr lehrreiches, nettes Buch über Kuba („My Cuban Friends“ James R. Crow, ISBN 978-1-7388903-0-9), das mit sehr viel Gefühl sein Leben in Kuba beschreibt.

Wir segelten zur Isla de la Juventud. Danach rundeten wir das Cabo de San Antonio und segelten zunächst bis Porto de Esperanza. Die 213 Meilen bewältigte JONATHAN in 30 Stunden fast auf die Minute genau. Um eine heranziehende Kaltfront abzuwettern, die 30 Knoten Wind auf die Nase bringen würde, der gegen

den Golfstrom blasen und dort entsprechend ekelhafte Welle aufbauen würde, ankerten wir im *Ensanada Playuelas* im NW der Insel. Von dort fuhren wir mit dem Motorboot in den 2 Meilen entfernten Fischerort *Puerto Esperanza*. Wir legten bei einem **netten Restaurant** an, stiegen aus und wurden auch gleich vom Bürgermeister begrüßt, der zufällig vor Ort war. Offenbar freute man sich, dass Fremde den Weg hierher fanden und nun gut essen und trinken wollten. Die Freude währte aber nur kurz, denn es trat ein **Herr in Gummistiefeln** und grüner Jacke auf uns zu, der uns freundlich, aber bestimmt aufforderte, wieder ins Dinghy zu steigen und zur Fischermole zu fahren. Wir kamen seinem Wunsch nach, an der Fischermole kamen dann noch **3 Männer und ein Beamter hinzu**, welche unsere Papiere ansahen und mit ihrem Vorgesetzten telefonierten.

Ergebnis **nach etwa 40 Minuten** Wartens war: **Wir dürfen nicht an Land, nichts kaufen, nicht ins Restaurant**, sondern einzig und allein am Boot bleiben, um die Kaltfront abzuwettern.



Foto oben: Der Fischerort Puerto Esperanza.

Die **Bürokratie der autoritären Regierung Kubas** ist völlig aus der Zeit gefallen. Sie **schafft eine spezielle Art von Ordnung**, versucht alles zu kontrollieren und **tritt die Bedürfnisse und die Freiheit der Menschen mit Füßen**.

Jim und Della, Freunde aus Kanada, die seit 25 Jahren als Snowbirds nach Kuba reisen (also dem kanadischen Winter entfliehen und 6 Monate in Kuba leben) erzählten uns, dass ihre „**kleinen Beschwerden**“ wie Magenverstimmung, Blähungen, 10 Tage nach der Ankunft **in Kuba verschwunden sind**. Sie führen es auf **die natürlich gezogenen Lebensmittel in Kuba** zurück, im **Gegensatz zu den industriell**



Foto oben: Unsere Route von Cienfuegos nach Havanna.

Wieder hatte die Bürokratie der **Behörden die Vormundschaft übernommen**, der lokalen Wirtschaft eine Möglichkeit genommen, Geld zu verdienen und uns den Aufenthalt leicht versalzen. Es erscheint uns als blanker Unsinn, den Fischerort Puerto Esperanza in Reiseführern zu bewerben, um Menschen, die nicht mit „Cuba Tours“ (kubanisches Reisebüro) im „Transtour“ (lokaler Reiseveranstalter), sondern mit einem Segelboot kommen, abzuweisen und als Menschen zweiter Klasse zu behandeln.

DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN

Die Eliten „verkaufen“ dies der Bevölkerung (also den Kubanern) als „Sicherheit“, also dass diese Kontrollen nötig sind, um die „soziale Sicherheit“, die „Staatssicherheit“, den „Schutz des Bürgers“ etc ... zu erhalten.

In unseren Demokratien in Mitteleuropa gibt es eine – wenn ich es mit anderen Ländern vergleiche – **gesunde Balance zwischen Ordnung und Freiheit, eine Balance, die wir sehr schätzen sollten**. Aber was ist eigentlich „Freiheit“?



Foto oben: Wir haben uns die Freiheit genommen, unser Leben selbst zu bestimmen und auf dem Boot zu leben.

Freiheit bedeutet für mich die **Möglichkeit zur Selbstbestimmung**.

Was mit Ländern passiert, in denen es Regime gibt, die – unter welchem Vorwand auch immer – die Freiheit des Einzelnen beschränken, alles kontrollieren wollen, und damit einen **enormen Behördenapparat** entstehen lassen, sieht man am Beispiel Kubas und Venezuelas. **Wohlstand** für die Bevölkerung geht **verloren**, die Wirtschaft verlangsamt sich, die Menschen flüchten. Etwa 15 % der Kubaner leben im Ausland. **In Venezuela** sind es bereits **über 25 %** (ca. 8 Millionen Menschen), **die** aus dem Lande **geflüchtet sind**. Ich denke, dass diese überbordende Kontrolle letztlich nur zum Machterhalt der Eliten dient, den Menschen im Lande aber eine Bürde ist.

WELCOME TO THE BAHAMAS

Die **Bahamas** charakterisierte ich einmal mit den Worten:

Sehr schön, sehr gutes Marketing, sehr teuer.

Nach der Erfahrung von vor 2 Jahren (wir verbrachten ein halbes Jahr in diesem Seegebiet) legten wir die **Schwerpunkte** bei unserem erneuten Besuch in diesem Jahr etwas anders. Wir besuchen die kaum befahrenen „**Berry Islands**“ und blieben länger im Süden der Exumas - also südlich von Rudder Cut Cay.

Foto rechts: Strand auf der Ostseite von „Great Harbour Cay“.



DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN

Text:: K.H. Edler, Fotos: K.H. Edler, S. Koinig-Edler, Predict Wind www.jonathan1.net auf Facebook: <https://www.facebook.com/KatamaranJonathan/?fref=ts> Seite 5

 **Instagram** : Jonathan_Katamaran



In den Bahamas gibt es **wenige Regeln**, die man befolgen muss. Man kann mehr oder weniger machen, was man will, solange man **Geld verdient und seine Steuern bezahlt**.

Die Bahamas sind ein Niedrigsteuerland, die Umsatzsteuer liegt zwischen 5 % (Lebensmittel) und 10 % für Waren und Dienstleistungen. Die direkten Steuern sind leistbar. Jedoch gibt es hohe Zölle bzw. Importabgaben, mindestens 35 %, auf alle Waren, die ins Land kommen. Da praktisch alles importiert wird, fließen **hohe Staatseinnahmen über den Zoll** in die Staatskasse. Damit zahlen nicht nur die Bahamaer, sondern auch die Touristen einen wesentlichen Teil in den Staatstopf.

Es gibt – ausgenommen bei der Einreise – keine Kontrollen. Man **bewegt sich völlig frei** in einer wunderschönen maritimen Landschaft von etwa **700 Inseln**.

Über Geschichte und touristische Sehenswürdigkeiten geben Reiseführer und Literatur reichlich Auskunft. Ich konzentriere mich wieder auf „off the beaten track“, also Erlebtes, das abseits der Tourismuswege liegt.

Die *Berry Islands* liegen nördlich von *New Providence*, auf der die Hauptstadt Nassau liegt. Westlich davon findet man die *Bimini Islands*. Sie sind bekannt, da hier Ernest Hemingway lange Zeit zum Fischen hinflieg.

Foto links: Bahamas beeindrucken mit grandiosen Tidenlandschaften.

In den Berry Islands gibt es **viele Inseln**, die „privat“ sind, also die von Personen oder Kapitalgesellschaften gekauft wurden. Auf solchen Inseln ist man nicht willkommen. Wenige wissen jedoch, dass auch in den Bahamas nach wie vor das alte viktorianische (nach der englischen Königin Victoria 1819 – 1901) Recht gilt: „*the beach is public*“.

Das bedeutet, dass **der Strand öffentlich** zugänglich ist, und zwar **bis zur Hochwassergrenze zur Springzeit**.

Erwirbt man also eine Insel um einige Millionen Dollar, bleibt der Strand bis zu dieser Linie öffentlich zugänglich.



Foto oben: Nordwestlich von Nassau liegen die Berry Islands

Für uns bedeutet das, dass wir mit dem Dinghy anlanden und – sofern wir die Hochwassergrenze zur Springzeit nicht überschreiten – auf dem Strand uns aufhalten, laufen, Boccia spielen, dürfen. Soweit die rechtliche Komponente.

Foto links: JONATHAN auf dem Weg in die Berry Islands.

DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN

Hat der Besitzer einer privaten Insel aber freilaufende, scharfe Hunde auf seiner Insel, erübrigt sich dieser theoretische Anspruch aber von selbst.

In New Providence hatten wir das Glück, bei einem Strandspaziergang „Christie“ kennen zu lernen. Sie ist „Housekeeper“ in einem der tollen Häuser und „eine Seele von einem Menschen“, hilfsbereit, freundlich und immer lächelnd. Sie erzählte uns, dass sie häufig mit 5 weiteren Angestellten allein im Haus ist.



Foto oben: High Cay in den Berry Islands. Privates Island mit privater Marina, doch der Strand ist öffentlich.



Foto oben: Ein Wochenendhaus auf den Bahamas wirkt wie ein Palast. 5 Angestellte, in der Garage ein Maserati und ein Toyota Land Cruiser. An den Palmen vor dem Eingang ranken sich Orchideen.

Wir verabreden uns zu einem Ausflug auf der Insel. Bei der Plauderei erzählt sie, dass ihre Chefin zufällig diese Woche zu einem Besuch aus Argentinien kommt. Dennoch würde sie uns gerne mit ihrem Auto zum Supermarkt bringen. Dankend nehmen wir ihr Angebot an, zu Fuß wären es etwa 2 Stunde dorthin. Beiläufig erzählt sie von den Gästen ihrer Chefin, wie Henry Kissinger oder die Eigentümer von „Chanel“, die in „ihrem“ Hause verkehrten. Wir beobachteten, dass **alle Bauarbeiter**, Installateure, Gärtner, ... hier eine **tiefschwarze Hautfarbe** haben, während die Leute, die im **Golfclub** (der sich gleich um die Ecke von Christies Haus befindet) spielen, **weiß** sind. Ein merkwürdiges Gefühl kommt auf, das uns an Filme aus einer längst vergangenen Zeit erinnert.

Wir segeln auf einem tollen Katamaran in einem der farbenprächtigsten Reviere – den Bahamas. Alles in dem Bewusstsein, dass in der Ukraine Krieg ist und es viele weitere schlimme Problemfelder gibt. Da stelle ich mir die Frage: „Würde es **die Welt „gerechter“ machen**, würden wir (also Sabine, ich und du) uns selbst geißeln, uns eine „Schuld“ an diesem und jenem eingestehen und versuchen, die Probleme anderer zu lösen?“ Diese Frage beantworte ich für mich mit Nein. **Aber wir können dafür sorgen, dass die Welt in unserem unmittelbaren Umfeld besser wird. Jeder kann das!**

DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN



Da wir ab **November 2025** wieder in den SAN BLAS INSELN (mit Abstechern nach Kolumbien) segeln werden, führen wir unser Projekt „**LESEBRILLEN FÜR DIE GUNA INDIGENEN**“ wieder durch. Dafür **sammeln wir Lesebrillen MIT ZWEI GLEICH STARKEN GLÄSERN**. Diese werden wir ab November den Indigenen in Guna Yala (San Blas Inseln) / PANAMA in Inselorten, die uns einladen, übergeben. Falls du selbst Brillen hast oder einen **Optiker** kennst, **der uns gerne unterstützen würde**, dann schreibe mir bitte unter jonathan1@gmx.net.

Foto oben: Unser Projekt „LESEBRILLEN FÜR DIE GUNA INDIGENEN“ bringt Brillen zu den Menschen – direkt, ohne Bürokratie und ohne dass korrupte Funktionäre der Guna-Verwaltung unser Projekt behindern könnten, wie es in der Vergangenheit der Fall war (siehe auch Flaschenpost Nr. 91 vom November 2016 und Nr. 95 vom März 2017). Dafür sorgten die Bewohner einiger Guna-Dörfer selbst (wie Nargana, Uwargandup oder Corazon de Jesus), welche diese korrupten Funktionäre einfach abwählten. Aber auch in der „Samblea Nacional“, dem Parlament der Republik Panama, wo die Gunas vertreten sind, wurden diese Leute ab- und andere Vertreter hineingewählt.



Foto oben: JONATHAN wird ab November 2025 wieder in den San Blas Inseln vor der Küste Panamas segeln.

Mit lieben Grüßen

Carlos

Karl Heinz Edler

P.S.: Besuche uns auf **INSTAGRAM:** Jonathan_Katamaran

P.P.S.: Unser neues Video: https://youtube.com/watch?v=LtVuC2xi_ig P.P.P.S.: Du erhältst diese E-Mail, da Du in Verbindung mit dem „Katamaran Jonathan“ oder der Reiseagentur „zoe.travel TIS.A.“ stehst. Wenn Du zukünftig keinen Newsletter über unsere Aktivitäten erhalten willst, sende bitte eine E-Mail an jonathan1@gmx.net mit dem Betreff: "Bitte keine Flaschenpost".

DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN

Text:: K.H. Edler, Fotos: K.H. Edler, S. Koinig-Edler, Predict Wind www.jonathan1.net auf Facebook: <https://www.facebook.com/KatamaranJonathan/?fref=ts> Seite 8

 Instagram : Jonathan_Katamaran